

Die Kunst des Malens und des Geniessens

Ausstellung zum 10-jährigen Jubiläum der Gruppe «Malen 90» im Rathaussaal Schaan

«Ich will nicht, wenn ich pensioniert werde, verkümmern. Deshalb habe ich zu malen begonnen», sagte ein Mitglied der Gruppe «Malen 90». Und so treffen sich die 12 Hobby-Malerinnen und -Maler wöchentlich, nicht nur, um nicht zu verkümmern, sondern auch, um beachtliche Bilder zustande zu bringen.

Gerolf Hauser

An diesem Wochenende sind Werke von 9 der 12 MalerInnen der Gruppe «Malen 90» im Rathaussaal Schaan nicht nur zu bewundern, sondern auch zu kaufen. Sprechen Sie einfach die Künstler an: Désirée Banzer, Silvia Kaiser, Yvonne Schädler, Erika Tschütscher, Peter Beck, Othmar Cramer, Herbert Meier, Franz Schmid oder Josef Sele (von Marlies Meier, Gaby Oehry und Maureen Quaderer, die auch zur Malgruppe gehören, sind dieses Mal keine Bilder ausgestellt).

Malen und Geselligkeit

Aufgrund von Kursen, die 1988 und 1989 gemacht wurden, schlossen sie sich 1990 (daher Gruppe 90) zu einer Gruppe zusammen. Immer wieder engagieren sie sich einen Lehrer, der ihnen auf die Sprünge hilft, wie z. B. Evi Kunkel, «Goggo» Gollowitsch aus Bludenz oder bei Edwin Scheier aus Dornbirn. Die Mitglieder der Gruppe «Malen 90» sind Hobby-maler und treffen sich jede Woche einmal zum Malen, um zu verschiedenen Themen, wie z.B. Landschaften oder Porträts, aber auch über Technikfragen sich auszutau-



An diesem Wochenende sind Werke dieser neun MalerInnen der Gruppe «Malen 90» im Rathaussaal Schaan zu bewundern.

(Bild: bak)

schen. Seit etwa drei Jahren besteht die Gruppe aus 12 Mitgliedern. Sie malen und sprechen miteinander, helfen, beraten, motivieren und muntern sich gegenseitig auf. Das Gesellige hat also, neben dem Malen, einen hohen Stellenwert. Die ideale Verbindung von Malen und Geselligkeit praktizieren sie jedes Jahr, wenn sie gemeinsame Malerien machen, in der Toskana, im Piemont, in Südtirol oder in der Provence, eben dort, wo das Licht zum

Malen am schönsten ist und wo natürlich auch das kulinarische Leben genossen werden kann. Alle zwei bis drei Jahre zeigen die KünstlerInnen in einer Ausstellung, so wie jetzt im Rathaussaal, die Ergebnisse ihres Bemühens.

Formen und Farben

Es sind überwiegend Aquarelle, vor allem Blumen-, Dorf- und Landschaftsbilder bzw. -motive, das «Rote Haus» oder das Vaduzer Schloss. Z. B. von

Othmar Cramer ein ganz in Blau gehaltenes Bild des Piz Bernina, eine Stadtansicht aus dem Süden oder eine stimmungsvolle Ansicht vom Ruggeller Riet; sehr intensiv von den Formen und Farben her die einzigen in Acryl-Technik gemalten Bilder, teilweise auch abstrahierte Blumen von Désirée Banzer; Silvia Kaiser mit z. B. zwei Miniatur-Aquarellen, die Bäume farblich und von der Komposition her sehr schön

wiegend den Charakter der Häuser zeigende Dorfansichten und von Franz Schmid sind Bilder mit sehr akribisch gemalten Gebirgslandschaften und Häusern zu sehen, aber auch Bilder mit abstrahierten Motiven, z. B. ein Gebirgsstock. Erika Tschütscher zeigt verschiedenste Blumenstillleben, Herbert Meier sehr südlich anmutende Motive, Peter Beck gibt z. B. einen weiten Blick von oberhalb Triesenberg ins Rheintal Richtung Elhorn und

Yvonne Schädler schliesslich zeigt u.a. eine wunderbare Aquarellminiatur mit ganz in blauer Abendstimmung gehaltenem See mit Gebirgskette, hinter der die Sonne untergeht, an das Engadin erinnernd.

Ausstellung im Rathaussaal Schaan: Heute, Samstag, 7. 10., von 14 bis 20 Uhr und morgen, Sonntag, 8. 10., von 10 bis 17 Uhr.

Die besondere Vorliebe für die Rolle des Bösewichts

Alexander Biedermann, der zweite liechtensteinische Berufsschauspieler

«Ich liebe Liechtenstein über alles und kann es nicht loslassen», sagt der Ruggeller Alexander Biedermann, der seit drei Jahren die Berufsschule für Schauspiel in München besucht und nun, als Mitglied der Abschlussklasse 2000, in öffentlichen Szenenabenden seine Abschlussprüfung als Schauspieler ablegt. Alexander Biedermann erzählte uns über sich und seine Gedanken.

Mit Alexander Biedermann sprach Gerolf Hauser

Volksblatt: Was heisst das, ich kann es nicht loslassen?

Alexander Biedermann: «Das ist schwer zu sagen. Vielleicht ist es die Kleinheit, die Überschaubarkeit. Obwohl das auch seine «Schattenseiten» hat, z. B. das Kleinbürgertum, das es oft schwer hat zu trennen zwischen dem, was ich auf der Bühne darstelle und dem, was ich privat bin.»

Und dann gibt es das: Junge, lerne etwas Gescheites, etwas Anständiges?

«Das habe ich ja, ich habe Zimmermann gelernt.»

Wie kommt man als Ruggeller Zimmermann dazu, Schauspieler zu werden?

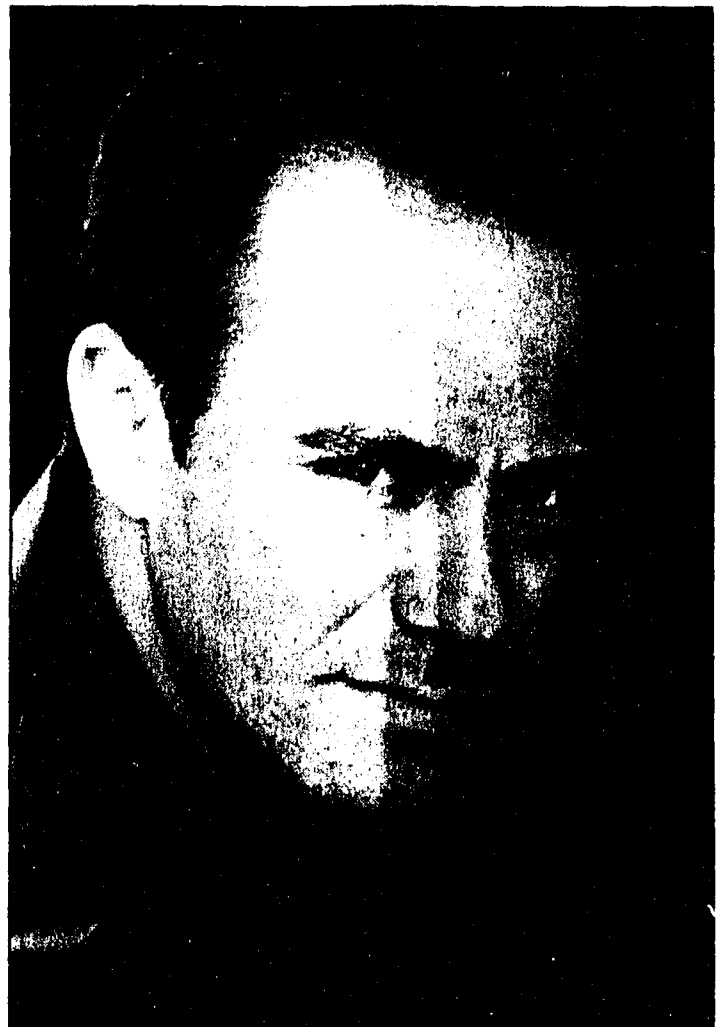
«Für mich war ziemlich früh schon klar, dass ich etwas Handwerkliches lernen möchte. Ich habe das Glück, dass mir Vieles gelingt. Das hat aber auch eine Unzufriedenheit in mir wachgerufen, die sich steigerte und zu dem immer stärkeren Wunsch führte, einmal etwas ganz anderes zu machen. Das, zusammen mit dem, was wohl alle jungen Menschen fühlen, dass sie anders sind als andere, dass sie einen anderen Weg gehen werden als die anderen, brachte mich schliesslich zum Schauspiel. Damit wurde ein Traum Arbeit, wurde Erlernen eines neuen Berufes.»

Vermutlich sind die Aufnahmebedingungen für Schauspielschulen streng?

«Weil ich Liechtenstein liebe, wollte ich nicht allzu weit entfernt lernen. Also bewarb ich mich in München. Ich bekam eine Einladung zum Vorsprechen an dieser privaten Schauspielschule. Davor allerdings gab es einen Moment der grossen Angst. Ich hatte mich an der staatlichen Schauspielschule beworben und wurde abgelehnt, bevor man mich gesehen oder gehört hatte, einfach deshalb, weil ich mit 24 Jahren zu alt war. Und das in dem Moment, in dem ich meinen Traum verwirklichen wollte, genau wusste, was ich wollte.

Bei der Aufnahme ist die Vorgabe, aus einem klassischen Stück, einer Komödie und einem Drama vorzusprechen.

Schon beim ersten Mal habe ich damals bestanden. Da gibt es andere, die bis zu 15 mal an verschiedenen Schulen vor-



Alexander Biedermann: «Ich liebe Liechtenstein über alles und kann es nicht loslassen.»

sprechen, bis sie aufgenommen werden. Die drei Jahre Ausbildung besteht aus «Öffnungsarbeit», d.h. man lernt sich selbst besser kennen. Im zweiten Jahr geht man an die Rollen heran, analysiert und erarbeitet sich Stücke aus verschiedenen Epochen und im letzten Ausbildungsjahr kommt der Feinschliff, d.h. man entwickelt verschiedene Charaktere. Übrigens bekommt man im ersten Jahr alle drei Monate eine Beurteilung; im 2. Jahr gibt es eine Zwischenprüfung, was immer bedeutet, auch rausfliegen zu können. Jetzt bei der Abschlussprüfung spiele ich in drei Szenen aus drei verschiedenen Epochen verschiedene Rollen.»

Setzt sich die Angst fort, wenn es um die Frage geht, ob man nach dem Abschluss Engagements bekommt?

«Natürlich gibt es diese Angst. Manche meiner Kollegen bemühen sich deshalb schon während des Studiums intensiv um eventuelle Jobs. Ich habe das nicht getan, weil ich damals noch nicht das Gefühl hatte, reif zu sein für einen Auftritt. Aber natürlich kommen jetzt zu den Abschlussprüfungen, also den Szenenabenden, an denen wir spielen, Dramaturgen, Intendanten und Agenten, um uns zu sehen.

Ausserdem arbeitet unsere Schule mit der Hochschule für Film und Fernsehen zusammen und daraus ergeben sich immer wieder Auftrittsmöglichkeiten. Und natürlich werde ich mich nach dem Abschluss an verschiedenen Theatern bewerben, meine Biografie an Casting-Büros und Agenturen senden.»

Haben Sie eine bestimmte Vorliebe, z. B. jugendlicher Held?

«Was mir am meisten Spass macht, sind die Rollen des bösen, des ausgefickten Jungen. Für den Bösewicht spüre ich eine besondere Vorliebe, vielleicht auch deshalb, weil ich im Privatleben ein ganz Braver bin und auf der Bühne das andere ausleben kann. An der Schauspielschule haben die Lehrer das bestätigt, zugleich aber auch gesehen, dass mir auch Komödien liegen.»

Dann sind Sie, nach Ingo Oepelt, der zweite liechtensteinische Berufsschauspieler. Gibt es Kontakte zum TaK?

«Mit dem Intendanten Georg Rootering habe ich schon Gespräche geführt. Wenn es wieder eine Eigenproduktion gibt, besteht eine gewisse Chance für mich. Und natürlich ist das auch ein Traum für mich, hier, also zu Hause, spielen zu dürfen.»